

Frohsinn

Beiträge von Architektur- und Kulturschaffende zur Baukultur Uri



Ich bin gespannt auf das Bild, die Datei ploppt auf und zeigt sich hochaufgelöst auf meinem Bildschirm in voller Pracht und Detailtreue. Haha Pracht ist wohl das falsche Wort, denn in Sekundenbruchteilen durchfährt mich Ratlosigkeit, wo bin ich hier?

Mein erster heimlicher Gedanke: welch mächtige Widersprüchlichkeit kommt mir da entgegen. Obwohl die Sonne scheint, beklemmt mich die Situation unbewusst, die Ansicht zeigt sich nicht gerade von ihrer „Schoggiseite“, denke ich mir!

Ein schneller Blick nach rechts, nach links, ich stehe mitten auf dem Asphalt und bringe die beiden ganz unterschiedlichen architektonischen Szenerien nicht zusammen, das hängt sicher mit den Proportionen, den Gegensätzen und der Zeitlichkeit zusammen. Eine Häuserzeile, ganz offensichtlich ein eingesehnes, eingefleischtes Wohnquartier, das Gegenüber ein durch Maschendrahtzaun abgegrenztes Industriegelände mit Industriehalle neuerer Art, nichts besonderes. Was sagen wohl die BewohnerInnen über ihr Gegenüber, wie lebt es sich im Alltag mit dieser Aussicht?

Wir sind in Erstfeld, oder?
"Ich verstehe nur Bahnhof".

Klar, der Maschendrahtzaun trägt aktiv dazu bei, sich unwillkommen zu fühlen, er trennt, grenzt ab und zäunt ein. Das Hauptmotiv, das Gelände rechts im Bild, die Industriehalle, beschriftet mit der Ziffer 1, durch das Tor 03 erkenne ich ein Fahrzeug der Feuerwehr. Aha. Weitere Tore, Portone - 04, 05, 06 Bezeichnungen der Hangars B, C, Verbotsschilder für Einfahrt und Fahrzeuge aller Art.

Nicht nur die Abgrenzung des Zauns macht jedem klar: das dahinterliegende Gebäude, die Halle will sich nicht wirklich nach Aussen hin erklären. Im Gegenteil, die Ästhetik, das Oberflächenmaterial, die serielle Masse und Grösse will sich ausschliesslich Selbst sein, die Lesbarkeit, die Wirkung nach Aussen bleibt kryptisch.

Das Bild ist zur Kehrseite meines Wunschenkens geworden, quasi die Rückseite meiner Vorstellung von Wahrnehmung baukultureller Identität, das Zusammenspiel von Lebendigkeit im Dialog, das sich Beziehen auf den Kontext, die Sphäre. Ist Funktionalität wichtiger als Schönheit? Ist nicht nur das Sehen, sondern die Wahrnehmung mit allen Sinnen gefragt? Wieso sind z.B. Gebäudeoberflächen, die keine Fähigkeit be-

sitzen zu altern, in unserer Zeit so bevorzugt? Unkontrollierte, ungefilterte Fragen tauchen wie kleine Blitze auf. Eine Gegenstimme in mir klopft an: „Es muss nicht immer alles zusammenpassen, wir können baukulturelle Anliegen aus unterschiedlichen Blickwinkeln sehen, keine Angst vor Widersprüchen oder Interessensüberlappungen.“

Bis heute habe ich die Aufnahme von Christoph Hirtler täglich einmal angeschaut und sie auf mich wirken lassen. Ich kann es drehen und wenden wie ich will, das grosse Ganze ins Blickfeld nehmen, mich mit dem Lupenwerkzeug auf Spurensuche begeben oder meine Phantasie, meine Einbildungskraft herbeisehen, ich komme nicht weiter und suche nach des Rätsels Lösung.

Es heisst EIZ und meint Erhaltungs- und Interventionszentrum für den Gotthard-Basistunnel, es ist eine Plattform für die Erhaltung der beiden Basistunnels, der Zulaufstrecken sowie der Bergstrecken. Es gibt, und das ist glaube ich in der Sache der springende Punkt, zwei davon und zwar zwei fast identische, eines steht in Erstfeld, das andere liegt in Biasca. Dazwischen der längste Tunnel der Welt!

Unterschiedliche Kulturräume, zwei komplett verschiedene Umgebungskontexte. In Erstfeld steht das Zentrum mitten im kulturell geprägten Erbe und Herz des ehemaligen Eisenbahndorfes, in Biasca ist es ein reines Industriegelände.

Wie schön wäre es, wenn der Spirit der von Luigi Snozzi vertretenen, geschichtsbewussten Tessiner Baukultur von Tradition und Moderne, aus der Kraft des Einfachen etwas Besonderes entstehen zu lassen, als Austausch in die Architektur des neuen Zentrums in Erstfeld eingeflossen wäre. Uns Aussenstehende miteinbezogen, auf der Reise zur Neugier, mit Sack und Pack.

Oder anders herum: Während des Schreibens geistert mir eine Kunstarbeit des Schweizer Künstlers Rémy Zaugg durch den Hinterkopf.

SCHAU,
IM AUGENBLICK
BIN ICH BLIND,
SCHAU.

30 Jahre Architekturforum Uri

Bild: Christoph Hirtler | Fotografie
Text: Karin Wälchli | Chalet 5